

Ein Plädoyer für mehr Ausdauer

Verhaltensökonom Matthias Sutter spricht in der Caesarium-Reihe über die „Entdeckung der Geduld“

VON STEFAN HERMES

BONN. Es ist wohl eines der bekanntesten Experimente in der Psychologiegeschichte: Ein Kind bekommt einen Marshmallow vorgesetzt und hat die Wahl, sofort aufessen oder warten, um später zwei zu bekommen? Wird es zögern oder zugreifen? Und was bedeutet diese Entscheidung für sein späteres Leben? Was Ende der 1960er Jahre Walter Mischel, den Persönlichkeitspsychologen österreichischer Herkunft berühmt gemacht hat, beschäftigt auch seinen Landsmann Matthias Sutter, den Direktor und experimentellen Ökonomen des Bonner Max-Planck-Instituts zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern. In der Caesarium-Vortragsreihe sprach Sutter am Donnerstag über „Die Entdeckung der Geduld – Ausdauer schlägt Talent“.

Die Geduld derjenigen, die schon etwa eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung gekommen waren, zahlte sich bereits dadurch aus, dass sie einen der 200 Plätze des Hörsaals ergatterten konnten. Von Sutter war dann sehr schnell zu erfahren, dass

sich Geduld nicht nur beim Warten auf einen Marshmallow auszahlt, sondern auch bei so wichtigen Aspekten wie Ausbildung, den beruflichen Aufstiegschancen oder der eigenen Gesundheit. Mit empirischen Untersuchungen konnte Sutter, der unter anderem auch fünf Jahre Theologie in Innsbruck studierte, nachweisen, dass das Ausmaß an Geduld und Selbstkontrolle in

der Kindheit eine bemerkenswerte Vorhersagekraft für den weiteren Lebensweg hat. Demnach treffen auf Kinder, die im Alter von vier oder fünf Jahren geduldig auf eine zweite Belohnung warten konnten, anstatt nur eine Belohnung sofort zu nehmen, im Erwachsenenalter mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit die folgenden Aussagen zu: Sie sind besser ausgebil-

det aufgrund besserer Noten in der Schule und einem längeren Durchhaltevermögen in langjährigen Ausbildungsprogrammen. Sie haben bessere Berufschancen und damit ein höheres Einkommen. Sie bekommen seltener ungewollt Kinder und sind im Erwachsenenalter weniger häufig Alleinerzieher. Sie kommen mit geringerer Wahrscheinlichkeit mit dem Gesetz in Konflikt, leiden seltener unter Suchtverhalten und haben allgemein einen besseren Gesundheitszustand.

„Geduld spielt eine erstaunlich große Rolle, und sie kann Intelligenz oder günstige familiäre Rahmenbedingungen teilweise ersetzen“, so Sutter. Ausdauer führe häufig zum Ziel. Ähnliche Ergebnisse gebe es in Schweden, Neuseeland oder den USA. „Man darf nur Geduld nicht mit dem ‚Kohl-schen Aussitzen‘ verwechseln“, so der Verhaltensökonom. Gegenüber dem GA verriet Sutter dann noch, was auf dem Weg zum Geduldigwerden helfen könnte: „Geduldige Eltern helfen“, so Sutter. „Man muss Kindern ein Beispiel sein: Zeigen, dass man nicht jeden Erfolg schnell

haben kann, sondern auch mal länger dafür arbeiten muss.“ Wichtig sei dabei auch der Aspekt von Planbarkeit. Wir lebten in einer Gesellschaft, von der wir wissen, dass sich Bildung auszahlt. Zudem sei Sparen fürs Alter „auch nicht blöd“. Schließlich brauchten wir nicht zu befürchten, dass wir das, was wir heute nicht konsumierten, morgen ein anderer wegnimmt.



Benjamin Kaupp (rechts) begrüßt den Max-Planck-Direktor Matthias Sutter im Hörsaal von Caesar.

FOTO: STEFAN HERMES

DAS INSTITUT

Erforschung von Gemeinschaftsgütern

Die Kernbereiche des Max-Planck-Instituts umfassen die Bildung wirtschaftlicher Präferenzen, Teamentscheidungen, Analyse von Vertrauensgütern, die Bestimmung normativer Probleme, die eine rechtliche Intervention erfordern, die kognitiven und affektiven Prozesse, die zu Entscheidungen führen sowie das Reflektieren über soziale Normen. Seit 2017 ist Matthias Sutter Direktor. hsf